



*Akademischer Börsenkreis,
Universität Halle e.V.*

AUF & AB

25 Jahre Börsenkreis Halle

Was uns auszeichnet:



Als selbständige Bank verstehen wir das mittelständische Geschäftsmodell. Das macht uns zu einem verlässlichen Partner für den Mittelstand.



Unsere genossenschaftliche Idee beruht auf Werten wie Fairness, Transparenz und Vertrauen. Allein in Deutschland zählen die Genossenschaftsbanken über 18 Mio. Mitglieder. Bei uns in der Region sind es bereits über 28.000.



Mit unseren Partnern der Genossenschaftlichen Finanz-Gruppe Volksbanken Raiffeisenbanken finden wir jederzeit die passende Finanzlösung.



Wir bieten unseren Mitarbeitern vielfältige Entwicklungschancen und ermöglichen jährlich unseren Auszubildenden den Einstieg in die Finanzwelt.



Die Finanzberatung, die erst zuhört und dann berät: Mit der **Genossenschaftlichen Beratung** machen wir genau das – ehrlich, glaubwürdig und verständlich.



Mit mehr als 12.200 Filialen und 19.500 Geldautomaten bundesweit sind wir dort, wo Sie sind: hier bei Ihnen vor Ort.



Jeder fünfte Deutsche ist Mitglied einer Genossenschaftsbank und bestimmt den Kurs seiner Bank demokratisch mit.



Jedes Jahr spenden wir rund 200.000 Euro für soziale und gemeinnützige Zwecke.

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Erfahren Sie mehr über unser einzigartiges Geschäftsmodell und wie Sie als Mitglied profitieren können. Besuchen Sie uns auf www.vbhalle.de oder in einer Filiale in Ihrer Nähe.

Volksbank Halle (Saale) eG



Der Akademische Börsenkreis *im Wandel der Zeit*

Vor 25 Jahren gründeten interessierte Studenten der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg den Akademischen Börsenkreis, Universität Halle e.V. Mit dem anfänglichen Ziel, Kommilitonen das Börsengeschehen nahe zu bringen und ihnen einen Überblick über die Finanzmärkte zu geben, führten viele alte und neue Mitglieder den Verein durch zweieinhalb lehrreiche und unterhaltsame Dekaden.

Der zu Beginn stark über Börsenkurse informierende Charakter wich mit dem Erfolg des Internets und den damit allzeit verfügbaren, aktuellen Informationen, der stärkeren Konzentration auf Analyse und Diskussion.

Doch auch heute noch organisiert der Börsenkreis Halle spannende Vorträge und vermittelt Wissen über das aktuelle Finanzgeschehen für erfahrene Börsenenthusiasten sowie für jene, die es noch werden wollen.

Ein wichtiger Weg zur Vermittlung von Wissen und der Förderung der Aktienkultur ist unsere Vereinszeitschrift, die „Auf & Ab“. Hier sprechen wir aktuelle Themen zum Finanzgesche-

hen an, führen Interviews und blicken zurück in vergangene Tage, denn so manche Krise kann vermieden werden, wenn man aus seinen Fehlern lernt.

Auch in dieser Ausgabe soll es vornehmlich um vergangene Tage gehen, und zwar um die des Vereins und der Zeitschrift. Der Börsenkreis bietet allen Interessierten, nicht nur aus wirtschaftsbezogenen Fachrichtungen, einen Einblick in die spannende Welt der Kapitalmärkte. Hier gibt es einige der vielen Höhepunkte aus 25 Jahren Börsenkreis.

Viel Spaß beim Lesen



Benjamin Bost



Kapitalmarktregulierung in den vergangenen 25 Jahren

Die wachsende Bedeutung
des Kapitalmarktrechts
S. 4



Der Verein: Börse für alle

Vorträge
S. 14

Börsenfahrten
S. 15

Vieles mehr
S. 16

Mitglied werden?
S. 17





Auf & Ab

Von damals bis heute

S. 6

Blick in die Vergangenheit

S. 8

Weggefährten

S. 10

Kapitalmarktregulierung in den vergangenen 25 Jahren

Die wachsende Bedeutung des Kapitalmarktrechts

In den vergangenen 25 Jahren, in denen der Börsenverein bestand, ist der Kapitalmarkt durch Regulierung und Rechtsprechung erheblich verändert worden. So stand etwa am Anfang dieser Zeitspanne das grundlegende Bondurteil des Bundesgerichtshofs von 1993, das noch heute die Pflichten der Banken bei der Anlageberatung prägt. Auf gesetzlicher Ebene ist aus dieser Zeit vor allem das 2. Finanzmarktförderungsgesetz von 1994 zu nennen, mit dem erstmals in Deutschland eine gesetzliche Regelung des Insiderhandels erlassen wurde. In der Folgezeit ist das Insiderhandelsrecht immer weiter ausgearbeitet worden. Mittlerweile gilt hier die europäische Marktmissbrauchsverordnung von 2014, die neben verschiedenen Insiderhandelstatbeständen auch die Marktmanipulation verbietet. Erhebliche Veränderungen hat es auch im Börsenrecht gegeben. Nachdem für bestimmte Wertpapiere lange ein Börsenzwang galt, wurde mit dem vierten Finanzmarktförderungsgesetz von 2002 alternativen Handelsplätzen die Möglichkeit gegeben, in Konkurrenz zu den etablierten Börsen zu treten. Allerdings wurde auch der außerbörsliche Handel immer stärker reguliert, insbesondere im Zuge der Finanzkrise 2007/08. Mittlerweile gelten auch hier erhebliche rechtliche Transparenz- und Abwicklungspflichten. Während es zwischenzeitlich so aussah, als ob das deutsche dualistische Börsensystem (Börse als Anstalt des öffentlichen Rechts, z.B. die Frankfurter Wertpapierbörse, und ein davon separater privatrechtlicher Träger, z.B. die Deutsche Börse AG) im stärker werdenden globalen Wettbewerb zurückfallen

würde, hat sich dieses Modell erhalten. So hat sich etwa Tradegate für dieses Börsenmodell entschieden. Insgesamt ist das Kapitalmarktrecht aber europäischer geworden. Von grundlegender Bedeutung sind hier die EU-Finanzmarktrichtlinie (MiFID) von 2004 und die nachfolgende Finanzmarktrichtlinie II (MiFID II) von 2014, die die Kapitalmarktregulierung europaweit vereinheitlicht und modernisiert haben. Auch in anderen Gebieten des Kapitalmarktrechts, wie dem Recht der Wertpapieremissionen und des Prospektrechts, der Zulassungsfolgepflichten, aber auch der Kapitalanlage mittels Investmentfonds und anderen Anlagevehikeln sind die Regelungen in den zurückliegenden Jahren erheblich ausgeweitet und europäischer worden.

Wichtige Anstöße zu diesen Entwicklungen gaben neben dem globalen Wettbewerb nicht zuletzt die verschiedenen Krisen, wie die Technologieblase um das Jahr 2000 (Stichwort: Neuer Markt) und die Finanzkrise von 2007/08. Im Zuge der immer stärkeren Bankenregulierung in Folge der Finanzkrise, die zu einer Verknappung der Kredite innerhalb der EU geführt hat, hat die Europäische Kommission nunmehr den Kapitalmarkt als wesentliche Finanzierungsquelle für Unternehmen in den Blick genommen und ihm im Rahmen ihres Projektes einer Europäischen Kapitalmarktunion eine herausgehobene Rolle zugedacht. Im Vordergrund steht hier die Erleichterung der Kapitalaufnahme durch Start-ups und andere Unternehmen. Das hat zu neuen Regelungen etwa für Asset Backed Securities und im Prospektrecht geführt.

Diese Entwicklungen zeigen, welche große Bedeutung das Kapitalmarktrecht mittlerweile erlangt hat. Die Teilnahme am Kapitalmarkt, sei es als Emittent, sei es als Marktteilnehmer bzw. Intermediär, ist heute ohne vertiefte Kenntnisse des Kapitalmarktrechts nicht mehr möglich. Selbst Anleger, die lediglich mittels einer Anlage in Investmentfonds am Wertpapierhandel teilnehmen möchten, soll-

ten zumindest die Grundlagen des Kapitalmarktes und seiner rechtlichen Regulierung kennen, um ihre Interessen sachgerecht wahrnehmen zu können. Noch viel mehr gilt dies für Anleger, die selbst aktiv handeln möchten. Die Zielsetzung des Börsenvereins, das allgemeine Wissen um die Abläufe des Kapitalmarktes zu fördern, ist heute daher wichtiger denn je.

Prof. Dr. Christoph Kumpan (Univ. of Chicago)

Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Wirtschaftsrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.





Monatliche Publikation zum aktuellen Börsengeschehen

AUF & AB November 1998
Ausgabe 98/4

Die New York Stock Exchange - Mutter aller Börsen -

Michael Schäfer, 05.11.1998.

Wie in der letzten *Auf&Ab* angekündigt, wird in der vorliegenden Ausgabe die Betrachtung wichtiger Weltbörsen weitergeführt. An dieser Stelle sollen jedoch noch zwei Anmerkungen gemacht werden. Die Darstellung der Weltbörsen erscheint keineswegs trivial, wenn man bedenkt, welche umfangreichen Konzentrationsprozesse im Vorfeld der EWU in Europa zu beobachten sind. Die Neupositionierung nationaler Börsen als Mittler in einem veränderten Marktumfeld erscheint logisch, wenn man sich vor Augen führt, daß Mehrfachlistings europäischer Unternehmen hinfällig werden und die dominierende Triebkraft der Informationstechnologie den Standort einer Börse zur Marginalie erklärt. Die in der letzten Ausgabe vorgestellte NASDAQ ist das Abbild dieses IT-Ansatzes.

Der größte Auktionsmarkt der Welt ist jedoch die NYSE. Nachfolgende Tabelle veranschaulicht die herausgehobene Position der NYSE.

Marktkapitalisierung der Börsen
(inländische gelistete Unternehmen)

NYSE	8,5	38,99%
Tokio	1,9	8,72%
London	2,1	9,63%
Nasdaq	1,7	7,80%
Deutschland	1,0	4,59%
AMEX	0,1	0,46%
Rest der Welt	6,5	29,82%
Summe	21,8	

Quelle: www.nyse.com; in Billionen US-Dollar

An der NYSE sind insgesamt 3.090 Unternehmen gelistet, wobei ca. 350 davon ausländische Unternehmen sind, wodurch sich die Marktkapitalisierung auf 11,6 Billionen US-Dollar erhöhen würde. In der Woche vom 27.-31. Oktober 1997 bestand die NYSE ihre Feuertaufe, indem das Handelsvolumen am 28. Oktober erstmals über 1,2 Mrd. Aktien stieg. Im Durchschnitt des Jahres 1998 lag das Handelsvolumen bei ca. 650 Mio. Aktien pro Tag. Im Gegensatz zu Entwicklungen in Europa hält die NYSE bisher am Parketthandel und damit dem verbundenen „agency and specialist“ System fest. Auf dem über 3300qm großen Parkett stellen die für einzelne Aktien zuständigen *specialists* an den *trading posts* die Kurse, die sich aus der durch *agents* personifizierten Angebots- und Nachfragesituation ergeben.

Wie auch in Europa, gleicht die Diskussion um Vor- und Nachteile des open-outcry Marktes einer religiösen Auseinandersetzung, die in den USA zwischen NASDAQ und NYSE lebhaft geführt wird. Durch die Einführung eines elektronischen Orderrouting-systems (SuperDot) sowie elektronischer kabelloser Nachrichtenübermittlung auf dem Parkett versucht die NYSE, die Infrastruktur an die technologischen Möglichkeiten anzupassen. Die Umstellung der Preissetzung auf Dezimalzahlen ist ein weiterer Ausdruck gestiegenen Effizienzdruckes. Die Zukunft wird zeigen, welche Plattform sich durchsetzen wird. Zum Abschluß sind die zehn größten Unternehmen dargestellt, die an der NYSE gelistet sind.

Unternehmen	Marktkap. (Mrd. USD)
General Electric Comp	269,6
Exxon Corp.	173,7
Merck & Co., Inc	157,1
Pfizer Inc.	145,7
Coca-Cola Comp	144,9
Wal-Mart Stores	130,0
IBM Corp.	122,6
Philip Morris Inc.	114,2
AT&T Corp.	108,2
Johnson & Johnson	106,7

Quelle: www.nyse.com; 30. September 1998



Besuch der New York Stock Exchange

Tina Howanietz

20 Broad St. Ecke Wall St., New York City. Das ist die Adresse, auf welche die gesamte Finanzwelt achtet - die

Wer sich als Besucher aus respektvoller Distanz das Treiben auf dem Parkett des „Trading floor“ anschauen

ne Tonbänder mit Informationen über die NYSE anhören kann, geht es zur Besuchergalerie. Von dort aus sieht man die 17 „Desks“, an denen die Broker, Zubringer und andere immens wichtige Leute stehen.



Adresse der New Yorker Wertpapierbörse, der New York Stock Exchange (NYSE). Der Anfang war ganz harmlos: unter grünen Platanen machten Händler ein paar „Deals“. 1792 wurde dann in einem Café die New Yorker Börse eingerichtet. Damals noch, um Aktien im Werte von 80 Millionen US-Dollar für die Schulden des Unabhängigkeitskrieges unter die Leute zu bringen. Der heute bekannte Bau wurde erst 1903 im Stil eines klassizistischen Tempels erbaut.

möchte, sollte zeitig aufstehen, denn er ist nicht allein. Die Eintrittskarten werden zum Nulltarif verteilt. Über den Eingang auf der Rückseite des Gebäudes geht es dann in die heiligen Hallen. Doch zuerst wird jeder einem gründlichen Sicherheitscheck unterzogen. Wer das überstanden hat, fährt mit ca. 19 anderen im Fahrstuhl in die dritte Etage. Und da ist man endlich:

Durch einen Raum hindurch, in dem man sich über Telefo-

Über Monitore an allen „Desks“ werden den Händlern die aktuellen Kurse angezeigt. Die Broker tragen Kopfhörer mit Mikro, um in ständigem Kontakt zu anderen Händlern und zu Kunden zu sein.

Die Bearbeitung eines Auftrages dauert mit Hilfe modernster Computertechnik nur 22 Sekunden. Jede Eingabe eines Händlers wird durch ein Computersystem vor der Einspeisung in das Hauptsystem genau geprüft. Es wird darauf geachtet, daß niemand benachteiligt wird.

Und mit einem Lobgesang auf die Aktie - wie sollte es anders sein - wird man wieder verabschiedet.

Abgesehen von der beeindruckenden New York Stock Exchange, wo täglich mit Millionen und Milliarden von Geldern jongliert wird, ist der Besuch dieser gewaltigen Weltstadt New York überhaupt ein unvergeßliches Erlebnis, das sich für jedermann lohnt und man sich nicht entgehen lassen sollte.

Schon im letzten Jahrtausend informierten wir in der „Auf & Ab“ über das weltweite Finanzgeschehen. Hier ein Artikel über die New York Stock

Exchange (links). Ein Besuch dieser Stock Exchange darf natürlich nicht fehlen (oben).



Kapitel 2: Die Tulpen-Hausse (1630 – 1637)

So alt wie die Geschichte der Börse ist auch die Geschichte der Spekulationen und Finanzkrisen. Zu den ältesten Spekulationsblasen der Geschichte gehört die holländische Tulpenzwiebel-Hausse der Jahre 1634 bis 1637. So seltsam es heute klingen mag, um diese Frühlingsblume rankt sich eine der bekanntesten Finanzkrisen der Geschichte.

Eine Tulpenzwiebel entwickelt sich zum begehrten Objekt

Ende des 16. Jahrhunderts gelangte die Tulpe in die Niederlande. Zuerst trotz ihrer exotischen Herkunft (die Blume stammt aus der Türkei) als eher langweiliger Gartenschmuck angesehen, gewann die Tulpe zu Beginn des 17. Jahrhunderts durch holländische Züchter, die die verschiedenen Arten der Tulpe miteinander kreuzten und damit wahre Farb-Feuerwerke erschufen, an Bedeutung.

Die Tulpe als Alternative zu Aktien

Da es nie sehr große Mengen einer bestimmten Zwiebelart gab, schossen die Preise schnell in die Höhe. Kostete eine Zwiebel am Anfang der Hausse noch einen Gulden, so musste wenig später bereits 1.000 Gulden und mehr gezahlt werden. Schon bald gab es ein Tulpengesetz zum Schutz der Händler, in dem schon allein die Beschädigung einer Tulpenzwiebel mit Gefängnis geahndet wurde.

An den holländischen Börsen wurden Zwiebeln seltener Züchtungen schon bald parallel zu Aktien gehandelt. Die Spekulanten suchten sich dabei in teilweise handbemalten Katalogen die gewünschte Tulpensorte aus und erwarben Kontrakte, die zum Kauf einer bestimmten Menge Zwiebeln zu einem bestimmten Preis nach Ablauf von drei, sechs oder neun Monaten berechtigten. Mit diesen Optionsgeschäften konnte der Kapitaleinsatz innerhalb weniger Wochen verzehnt- oder auch verfhunzigfacht werden.

Die inflationäre Entwicklung um die Tulpenzwiebel

In den Jahren 1636/37 hatte das Tulpenfieber seinen Höhepunkt erreicht. Noch bevor die Zwiebel ihre Blüte zeigte, wechselte sie bereits mehrfach den Besitzer.

Kostete eine Tulpenzwiebel der seltenen Sorte „Semper Augustus“ im Jahre 1624 noch 1.200 niederländische Gulden, so musste im darauffolgenden Jahr schon 3.000 Gulden dafür gezahlt werden. 1636 zahlte ein Käufer für eine Zwiebel dieser Art 4.600 Gulden, einen neuen Wagen und zwei graue Stuten mitsamt Zaumzeug und Geschirr. Eine Zwiebel der sehr seltenen Sorte „Vizekönig“ wechselte für 24 Wagenladungen Korn, acht Mastschweine, vier Kühe, vier Fässer Bier, 1.000 Pfund Butter sowie einige Tonnen Käse den Besitzer.

Im Jahre 1637 tauschte schließlich ein Brauereibesitzer drei seltene Zwiebeln gegen seine Brauerei in Utrecht ein – ein damaliger Gegenwert von rund 30.000 niederländischen Gulden. Zum Vergleich: Ein Amsterdamer Grachtenhaus kostete zu dieser Zeit ca. 10.000 niederländische Gulden.

Das Ende der Tulpenhausse

Doch mit der Tatsache, dass für ein paar Tulpenzwiebeln ganze Existenzen aufgegeben wurden, war der Höhepunkt der Tulpenhausse erreicht. Die ersten Angststichen verkauften und lösten damit einen wahren Erdbeben aus. Die Tulpen-Blase zerplatzte und die Kurse stürzten ins Bodenlose. Nicht wenige Kaufleute mussten aufgrund ihrer nun wertlosen Tulpenkontrakte Konkurs anmelden. Die Wirtschaft kam in ganz Holland auf Jahre hinaus zum Erliegen.

Ein prominentes Opfer

Zu den prominentesten Opfern gehörte Rembrandt Harmenszoon van Rijn (1606 – 1669), der „Rembrandt“, dessen Gemälde heute auf Auktionen Unsummen einbringen.

Nicht nur, dass seine Tulpenkontrakte wertlos waren, auch seine Malerwerkstatt musste in den Folgejahren erhebliche Auftragsrückgänge verzeichnen, da die Niederländer ihr Geld für wichtigere Dinge als für Gemälde brauchten. Schließlich musste auch Rembrandt Konkurs anmelden. 1657 wurde sein Haus versteigert.

Rembrandt selbst starb verarmt im Jahre 1669.

Die Gewinner und Verlierer

Wer frühzeitig den Trend erkannt hatte, konnte ein Vermögen machen. Gewinne über 1.000 % waren keine Seltenheit. Doch wer nicht rechtzeitig den Zug verlassen hatte, musste Kursverluste von rund 90 % und mehr verkraften.

Und die Moral von der Geschicht' ...

Trotz dieser alarmierenden Entwicklung lernten die Europäer nichts aus dieser Spekulationsblase. Zwar waren die Holländer für die kommenden Jahrzehnte vom Spekulationsfieber geheilt, doch schon Anfang des 18. Jahrhunderts folgten die nächsten großen Börsen-Skandale in England und Frankreich.



Eine „Wit en Rod Boode“ im Gewicht von 1400 aas (112 Gramm) Der Gegenwert von 20 to (20.000 kg) holländischen Käse



Für eine einzige Zwiebel der Sorte „Viseroij“ hätte ein Zimmermann damals 17 Jahre arbeiten müssen!



Diese relativ günstige Zwiebel hätte man 1637 gegen 20 fette Ochsen tauschen können.

Und nächstes Mal...

Kapitel 3: Die South Sea Bubble in England (1720)

Ein Rückblick in der Geschichte darf natürlich nicht fehlen. Ob Krisen (links) oder große Köpfe der Vergangenheit (unten).

Thema

Vorreiter der Ökonomie

Harry M. Markowitz



Harry M. Markowitz wurde 1927 als einziger Sohn von Morris und Mildred Markowitz in Chicago geboren. Während der High School interessierte sich Harry Markowitz stark für Astronomie, Physik und Philosophie.

Im Rahmen seiner Doktorarbeit begann sich Harry Markowitz mit der Anwendung mathematischer Methoden auf den Wertpapiermarkt zu beschäftigen. Sein Artikel „Portfolio Selection“ erschien 1952. Darin bewies Harry Markowitz, dass das Risiko eines effizienten Portfolios kleiner oder maximal gleich dem durchschnittlichen Risiko der einzelnen Wertpapiere ist. Harry Markowitz entwickelte komplexe Berechnungsmethoden zur Ermittlung von in diesem Sinne effizienten Portfolios, die häufig mit dem Performance/Risikodiagramm und der Effizienzkurve dargestellt werden. Mit dieser Arbeit legte Markowitz den Grundstein der modernen Kapitalmarkttheorie. Ein weiterer Mitstreiter von Markowitz ist William Forsythe Sharpe. Er wurde geehrt für seine grundlegenden Beiträge zur wissenschaftlichen Theorie der Preisbildung für Finanzfragen. Harry M. Markowitz wurde für seine Moderne Portfoliotheorie 1990 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Professionelle Fondsmanager greifen auf die Moderne Portfoliotheorie von Markowitz zurück um diesen Effekt für langfristige Erfolge zu nutzen. Die Moderne Portfoliotheorie von Markowitz stellt den Zusammenhang zwischen Risiko und Rendite in den Mittelpunkt. Ziel eines jeden Anlegers ist es, eine hohe Rendite bei möglichst geringem Risiko zu erlangen. Gerade aber Anlageprodukte mit hohen Renditechancen beinhalten ein hohes Risiko. Eine Aktie kann zum Beispiel wesentlich mehr Ertrag in demselben Zeitraum erwirtschaften als eine Anleihe. Diese höhere Gewinnchance muss sich ein Investor allerdings mit dem Eingehen eines höheren Risikos erkaufen“. Wie definiert man Risiko? Die heute allgemein gebräuchliche Definition von Risiko einer Anlage ist die als Varianz oder Standardabweichung gemessene Schwankungsbreite der Erträge um ihren Erwartungswert.

Markowitz stellte sich für seine Moderne Portfoliotheorie erstmals folgende Frage: Welche Ertragsaussichten sollen mit welchem Risikopotential erkaufte werden? Die Antwort auf diese Frage ließ nur zwei rationale Entscheidungsmöglichkeiten zu: Bei gegebenem Ertrag ist das geringste Risiko zu präferieren. Bei gegebenem Risiko ist der höchste Ertrag zu bevorzugen.

Die Moderne Portfoliotheorie erkannte eine zweite wesentliche Neuerung im Zusammenhang mit der Optimierung von Investitionsentscheidungen: Diese bestand in der Erkenntnis, dass Vermögensanlagen nicht alleine, sondern stets als Gesamtheit (Portfolio) zu betrachten sind. Markowitz war es, der in seiner Portfoliotheorie erstmals die Aspekte der Bildung von Portfolios aus nicht vollkommen unabhängigen Risiken systematisch untersuchte und enträtselte.

Er zeigte, dass effiziente Risikosenkung nur dann möglich ist, wenn das Ausmaß der Abhängigkeit (Korrelation) der einzelnen Anlagen bei der Zusammenstellung des Portfolios berücksichtigt wird. Risikosenkung durch Risikostreuung ist eine wesentliche Erkenntnis der Portfoliotheorie. Die Portfoliotheorie erkannte, dass das Risiko eines Depots nicht gleich dem durchschnittlichen Risiko der im Depot enthaltenen Wertpapiere ist, da die Einzelrisiken sich zum Teil gegenseitig kompensieren. Gemäß den Grundsätzen der Asset Allocation, besteht die Grundlage des Risikomanagements in der Auswahl von verschiedenen Anlageformen. Je niedriger die (historische) Korrelation zwischen den zur Verfügung stehenden Anlagen ist, desto mehr Risiko kann durch die Portfoliobildung eliminiert werden. Die optimale Diversifikation richtet sich nach der Risiko- oder Renditeeinstellung des Anlegers.

Johann Heinrich von Thünen

Johann Heinrich von Thünen (1783-1850) zählt zu den bedeutendsten deutschen Nationalökonom des 19. Jahrhunderts. Thünen war jedoch nicht nur ein großer deutscher Nationalökonom, er war zugleich auch ein Musterlandwirt und Sozialreformer.



Sein Hauptwerk „Der isolierte Staat in Beziehung auf die Landwirtschaft und Nationalökonomie“ enthält eine Standorttheorie, die die räumliche Differenzierung landwirtschaftlicher Nutzungen untersucht und die Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Betriebssysteme, also beispielsweise die Viehhaltung oder die Form der Anbauweise, von der räumlichen Entfernung der Produktionsstätte zum Absatzort analysiert.

Fokus

Im Interview: Holger Scholze - TV-Börsenjournalist und Moderator



Sarah Schade im Interview mit TV-Börsenjournalist und Moderator Holger Scholze. Ein persönliches Interview über das Leben, die Arbeit und natürlich über die Börse.

Sarah: Hallo Holger. Du bist als TV-Börsenjournalist & Moderator tätig. Wie kann man sich deinen Arbeitsalltag vorstellen?

Holger: Hallo Sarah. Glücklicherweise sehr abwechslungsreich, manchmal vielleicht sogar ein wenig chaotisch. Ich bin freiberuflich tätig, muss dabei aber natürlich auch Verträge erfüllen. Im Grunde haben sich in den letzten Jahren vier Säulen herausgebildet. Da wäre zunächst die TV-Berichterstattung über den Handel mit verbrieften Derivaten an der Börse Stuttgart. Darüber hinaus werde ich regelmäßig um Artikel und Analysen über das Börsengeschehen gebeten. Drittens reise ich für diverse Vorträge durch's Land. Und zu guter letzt übernehme ich unheimlich gern die Moderation ausgewählter Veranstaltungen, die nicht zwingend etwas mit der Börse zu tun haben müssen. Diese Mischung ist faszinierend und hält mich auf Trab. Vieles erledige ich von meiner Dresdner Wohnung aus. Da finde ich neben dem ganzen Trubel die nötige Ruhe.

Sarah: Liest man deinen Lebenslauf, ist auf den ersten Blick kein roter Faden zu finden. Vom leitenden Angestellten der Firma Juwelier Scholze, Student der Zahnmedizin über die Stelle als Assistent bei der Hypo- und Vereinsbank AG bis zum Eventmanager und nun Börsenjournalist. Verschwendete Zeit in den Irrungen und Wirrungen der Jugend oder kostbare Erfahrungen? Inwieweit hilft dir das bei deiner heutigen Arbeit? Ein kleiner Trost für alle orientierungslosen Studenten da draußen?

Holger (schmunzelnd): Ja ja, ich habe in meinem Leben schon viel „Blödsinn“ gemacht. Aber ich war immer mit ganzem Herzen bei der Sache. Mich interessieren so unendlich viele Dinge... Dabei neige ich dazu, am liebsten alles auf einmal tun zu wollen. Na klar hab ich mich dann auch schon so manches Mal etwas verzettelt, aber es gibt da ein Zitat von Arthur Clarke, das mir sehr gut gefällt: „Die Grenzen des Möglichen lassen sich nur dadurch bestimmen, dass man sich ein wenig über sie hinaus, ins Unmögliche wagt.“...

Verschwendete Zeit? Nein! OK, vielleicht hätte ich mein Medizinstudium zwei Jahre früher beenden sollen, andererseits wäre dann auch sicher vieles anders verlaufen. Ich liebe die Börse. Sie ist so komplex und in gewisser Weise ein Spiegelbild des gesamten Lebens auf der Erde. Deshalb ist es hierfür sicher von Vorteil, in verschiedenen Bereichen Erfahrungen zu sammeln. Am wertvollsten sind für mich jedoch die bei all meinen Stationen entstandenen Freundschaften.

Sarah: Zwischendurch hast du dich entschieden BWL zu studieren. Während deines Studiums in Dresden warst du bereits Redakteur der Going Public Media AG und nebenbei hast du zahlreiche Praktika im Finanzbereich absolviert. Die Liste deiner Ehrenämter und deiner Projekte ist ebenfalls beachtlich. Wie schafft man das alles unter einem Hut zu bringen? Ein Geheimnis beim Zeitmanagement?

Holger: Diese Frage habe ich selbst schon sehr oft anderen gestellt, weil eben gerade das Zeitmanagement für mich die allergrößte Herausforderung darstellt. Ich glaube, es ist nötig, bestimmte Entscheidungen zu treffen und kontinuierlich an den Dingen zu arbeiten, die einem wirklich wichtig sind. So kann man die Begeisterung für eine Sache in sich tragen und den Funken auch auf andere überspringen lassen. Damit geht alles leichter von der Hand.



Sarah: Wieso bist du nicht im Bankensektor geblieben? Was hat dich zum Fernsehen getrieben?

Holger: Zu dem Fernseh-Job kam ich, wie die Jungfrau zum Kind. Auf einer Veranstaltung Anfang 2002 wurde ich gefragt, ob ich mir das nicht vorstellen könne. Nun war ich von diesem Medium schon immer fasziniert und von der Börse sowieso. Als Teenager wollte ich sogar mal Sportreporter werden. Mein Vorbild war damals Heinz-Florian Örtel, aber das ist eine andere Geschichte...

Bis zur ersten n-tv-Schalte vergingen nur wenige Wochen. Nach einem Casting haben wir ziemlich schnell Nägel mit Köpfen gemacht. Dem Bankensektor bin ich immer noch sehr nah. Fast täglich telefoniere ich mit Fondsmanagern und Analysten, um mit ihnen Gedanken auszutauschen. Außerdem muss ich mich natürlich permanent mit den neuesten Kreationen der Emittenten verbrieft Derivate beschäftigen, denn darum geht es ja schwerpunktmäßig in unseren Marktberichten.

Sarah: Gibt es Menschen, die dich bei deinem Werdegang beeinflusst haben?

Holger: In allererster Linie natürlich meine wundervollen Eltern und vier älteren Geschwister, die mir immer mit Rat und Tat zur Seite stehen. Direkt beeinflusst haben sie mich aber nicht. Im Gegenteil, meine Eltern haben immer Wert darauf gelegt, dass ich die wichtigen Entscheidungen am Ende selbst treffe. Als Nachzügler habe ich schon als Kind vieles mitbekommen, musste aber auch lernen, mich durchzusetzen. Darüber hinaus hatte ich bisher das Glück, vielen außergewöhnlichen Menschen zu begegnen, die mein Leben ungemein bereichert haben. Dazu gehören vor allem natürlich meine Freunde. Ansonsten lasse ich mich sehr stark von meinem Herzen leiten. Ich tue in der Regel das, was mir am meisten Spaß macht.



Stetiger Begleiter: Holger Scholze

Schon seit vielen Jahren begleitet Moderator Holger Scholze Börsenvereine in ganz Deutschland. Hier ein Bild von unserem Besuch an seinem Arbeitsplatz, der Stuttgarter Börse (oben). Auf unseren Reisen haben wir noch viele weitere Börsenexperten kennengelernt.



Fakultät

Wirtschaftswissenschaften in Halle- ein Streifzug durch 500 Jahre Universitätsgeschichte

Bei der Verabschiedung des Absolventenjahrganges 2005 hat Herr Dr. Speeler, Kustos der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, das Festreferat gehalten und dabei an die großen Traditionen dieser Universität erinnert. Klangvolle Namen von Luther, Melanchthon über Thomasius, Wolf, Stahl, Kantor bis Klempner erstrahlten im Licht der Geschichte.

Uns hat es dazu angeregt, einen kurzen Streifzug durch die Geschichte der Wirtschaftswissenschaften an unserer "alma mater hallensis" zu machen. Dabei kamen interessante Details zum Vorschein, die sich in Deutschland sehen lassen können.

Schon Martin Luther hat in Wittenberg in Predigten, Vorlesungen und Schriften zu aktuellen ökonomischen Fragen gesprochen und geschrieben. Karl Marx nannte ihn den „ältesten deutschen Nationalökonom“. Christian Thomasius und August Hermann Francke forderten bereits im 17. Jahrhundert für die Juristen eine Ausbildung auf dem Gebiet der „Cameralia“ (Wirtschaftslehre).



1727 wird in Deutschland der erste wirtschaftswissenschaftliche Lehrstuhl für "Oeconomie-Polizey und Kammersachen" in Halle eingerichtet und Simon Peter Gasser von Friedrich Wilhelm I. dafür als Professor berufen. "Oeconomie" stand dabei für Landwirtschaft, "Polizey" für Verwaltung und "Kammersachen" für Geldangelegenheiten. Der König wünscht, dass die Studierenden nicht nur juristische Kenntnisse erhalten, sondern auch in die Grundzüge der Domänen-, Bergwerks- und öffentlichen Verwaltung eingeführt werden. Gasser selbst begründet diese

Ausbildung so, „damit sie nicht die Sache wie die Kuh das neue Tor ansehen und sich von einem jeden etwas vormachen lassen müssen“.

1791 wird Ludwig Heinrich Jacob Professor in Halle, zunächst für Philosophie. Er wendet sich sehr bald volkswirtschaftlichen Studien zu, und hält dazu Vorlesungen. Als Napoleon 1805 die Universität schließt, folgte Jacob einem Ruf als Professor für Nationalökonomie nach Charkow und später nach Petersburg. In Russland erwarb er sich einen Ruf als National-



ökonom und wurde vom Zaren geadelt. 1816 kehrte er nach Halle an die Universität zurück und war nicht nur als Professor, sondern auch als Prorektor aktiv in der Verwaltung der Universität tätig. Mit seinem Buch "Grundsätze der Nationalökonomie" gehört er zu den Mitbegründern einer deutschen Nationalökonomie.



1864 kommt Gustav Schmoller als Nationalökonom nach Halle. Er ist einer der wichtigsten Vertreter der jüngeren historischen Schule, die sich um eine Neuorientierung der Wirtschaftswissenschaften im Sinne einer organischen, historisch und ethisch fundierten Staats- und Wirtschaftsauffassung bemüht. Schmoller wird Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender des "Vereines für Socialpolitik", der bis heute besteht.

1892 wird Johannes Conrad Nachfolger Schmollers. Er führt besonders empirische Methoden in die Ökonomie ein und wird Herausgeber der "Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik". Das staatswissenschaftliche Seminar in Halle wird unter seiner Führung zu einem Magneten für Studierende aus der ganzen Welt.

Namen wie Eisenhart, Friedberg, Diehl, Elster und Kähler setzen die wirtschaftswissenschaftliche Tradition in Halle fort. Bis zum Ende des 2. Weltkrieges werden ökonomische Fragen an der Fakultät für Rechts- und Staatswissenschaften durch namhafte Gelehrte vertreten. Zu nennen sind Heinrich Waenting und Hans Gehrig, der nach dem Krieg noch bis 1951 tätig war. Professoren wie Ernst Grünfeld, der das erste Seminar für Genossenschaftswesen in Deutschland leitete, Friedrich Hertz, Georg Brodnitz, Gustaf Aubin und Georg Jahn werden von den Nazis entlassen, weil sie mutig gegen die faschistische Rassenlehre auftraten. Der erste und zweite Weltkrieg führen dann zwangsläufig zu einem Niedergang.



INSITU.

INSITU.



Im Jahre 1947, mit der Wiedereröffnung der Universität wird Rudolf Agricola auf einen Lehrstuhl für "Zeitungswissenschaften" nach Halle berufen. Er widmet sich in seinen Vorlesungen vorrangig Fragen der Politischen Ökonomie.

Bereits 1951 wird an der Universität die Wirtschaftswissenschaft als selbständige Fakultät mit eigenem Studiengang gegründet. Man kann an dieser Fakultät Volkswirtschaft, Industrieökonomik (etwa BWL)

und Finanzwirtschaft studieren. Später wird in Halle einmalig für die damalige DDR sogar ein Studiengang „Arbeitssoziologie“ installiert. 1969 wird in Halle der erste selbständige Studiengang Wirtschafts-

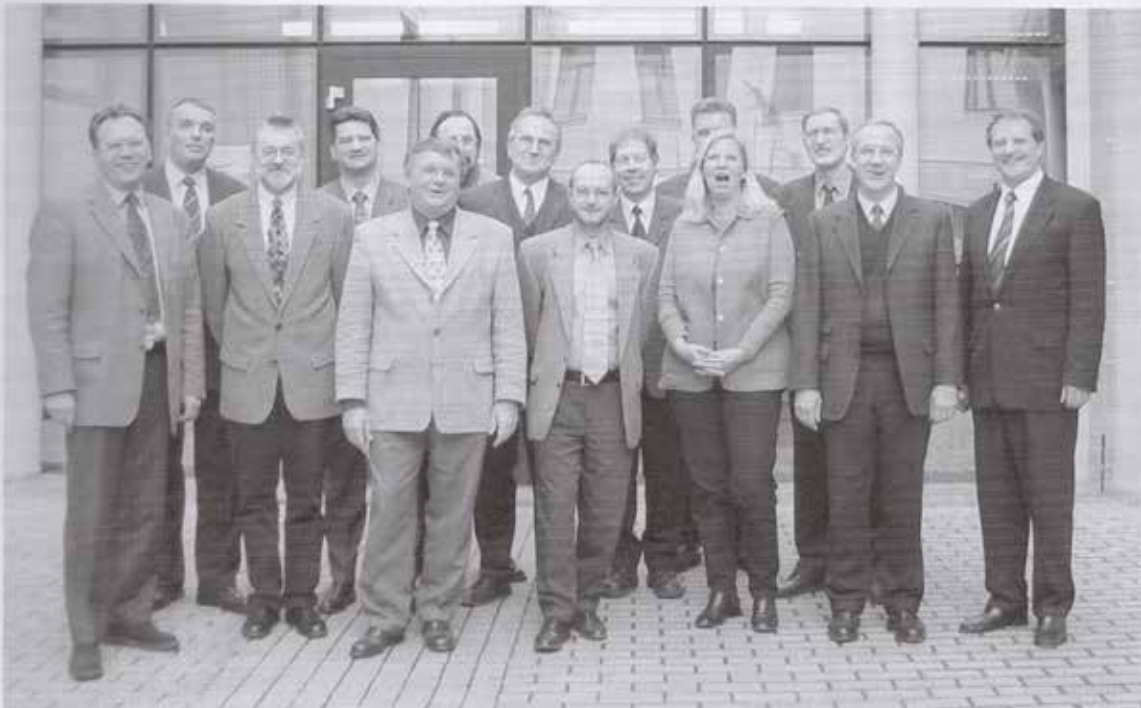
informatik in ganz Deutschland (unter dem Namen MDW - "Mathematische Methoden und Datenverarbeitung in der Wirtschaft") eingeführt.

Nach der Wende erfolgt sehr schnell die "Abwicklung" der Fakultät. Alle Professoren und Mitarbeiter, außer den Wirtschaftsinformatikern, werden entlassen. Das Studium wird jedoch durch Gastprofessoren aus den alten Bundesländern, vorrangig mit Blockveranstaltungen weitergeführt.

Prof. Schmitt-Rink bemüht sich als Gründungsdekan um eine schnelle Neubesetzung von Lehrstühlen, und so kann im November 1993 die feierliche Neugründung der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät erfolgen. In den Studiengängen VWL, BWL, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsingenieurwesen haben bis heute über 1.000 Studenten mit einem Diplom die Fakultät verlassen.

Ab 2006 wird es grundlegende Veränderungen geben. Die Fakultät fusioniert mit der Juristischen Fakultät und es werden künftig nur noch Bachelor- und Masterstudiengänge angeboten.

Dr. E. Kinzel



Der Alumniverein Insitu. unterstützt den Börsenkreis ebenfalls seit etlichen Jahren. Kontakte zu Alumni aus 25 Jahren bereichern den Verein mit Rat und Tat.

Der Verein

Börse für alle



Ob weit gereiste Gäste mit spannenden Vorträgen, nützliche Workshops, BVH-Börsenführerschein oder anregende Diskussionen beim Stammtisch: Der Börsenkreis bietet viele verschiedene Möglichkeiten zur Weiterbildung - auch für Nicht-Wirtschaftswissenschaftler.

Oben im Bild: Hedgefondsmanager-Legende Florian Homm im AudiMax der MLU.

Unten: Markus Kaiser.





Nationale sowie internationale Börsenfahrten stehen jährlich auf dem Programm. Zu unserem Jubiläum haben wir das Zentrum des Welthandels, New York City, besucht.



2017 führte unsere Reise nach Zürich (unten).



Vieles mehr *Warum so ernst?*



Natürlich gibt es uns auch abseits der Finanzwelt. Nach unserem Stammtisch, bei unserem Sommerfest (oben), bei Börsenfahrten oder beim Besuch einer Bundeskonferenz unseres Dachverbands BVH findet sich genügend Zeit für weniger ernsthafte Themen.



Was erwartet dich als Mitglied im Börsenkreis Halle?

Im Akademischen Börsenkreis, Universität Halle e.V. hast du die Möglichkeit, dich abseits der sehr theoretisch geprägten Lehrveranstaltungen auf ungezwungene Art und Weise zum Thema Börse und Finanzmärkte weiterzubilden.

Auf unserem Stammtisch diskutieren wir aktuelle Themen, verwalten gemeinsam unser Musterportfolio, hören spannende Vorträge von anderen Mitgliedern. Dabei kannst du dich selbst ebenfalls gerne mit einem eigenen Inputvortrag beteiligen und ein Thema deiner Wahl mit den Anwesenden diskutieren, ganz ungezwungen. Im Anschluss kommst du auch noch mit dem Einen oder Anderen ins Gespräch und lernst deine Kommilitonen kennen.

Die Teilnahme an nationalen und internationalen Börsenfahrten steht dir ebenfalls offen. Diese finden jeweils mindestens einmal jährlich statt.

Du kannst auch gerne aktiv an der Vereinsarbeit mitwirken. Dabei kannst du helfen, Vorträge und Fahrten zu organisieren oder z. B. an der Auf & Ab mitwirken.

Falls du Interesse am Börsengeschehen hast, komm einfach vorbei und schau dir den Verein ganz unverbindlich an. Dafür musst du auch kein Wirtschaftswissenschaftler sein. Börse und Finanzmärkte sind für alle interessant und in Zeiten von Niedrigzinsen findet man hier eine gute Möglichkeit zur Altersvor...

Aber dazu mehr bei unserem nächsten Stammtisch.

Wir sehen uns. Bis dann!





Genau, es fehlt Ihre Werbung
bzw. Ihr Artikel.

Wenn Sie für die nächste „Auf und Ab“ eine Anzeige schalten oder einen Artikel verfassen möchten, dann schicken Sie uns doch einfach eine Anfrage an:

Impressum

Herausgeber

Akademischer Börsenkreis, Universität Halle e.V./Nr. 38/Auflage 2018

Leitung

Benjamin Bost

Redaktion

Prof. Dr. Christoph Kumpan

Jan Broschinski

Benjamin Bost

Mitarbeit

Nicholas Bost

Marwin Gaube

Sarah Franke

Druck

Techniker Krankenkasse

Anfragen

Akademischer Börsenkreis, Universität Halle e.V.

Große Steinstraße 73 - 06108 Halle

Tel. 0345/5522925 - Email: info@boersenkreis-halle.de

www.boersenkreis-halle.de

Haftung

Den Artikeln, Grafiken und Empfehlungen liegen Informationen zu Grunde, die unsere Redaktion für verlässlich hält. Eine Garantie für die Richtigkeit kann die Redaktion nicht übernehmen.

Wenn „verpennt“ zu „gescannt“ wird.

Mit der **Online-Studienbescheinigung**
für unsere Versicherten.

Fortschritt leben. Die Techniker

Ulrike Heiland
Hochschulberaterin
Tel. 01 51 - 57 11 79 41
ulrike.heiland@tk.de

dietechniker.de

TK
Die
Techniker